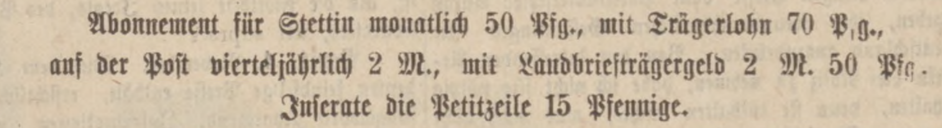
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 6. November 1884. Nr. 520.

Berlin 5. November. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 171. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 11132.

3 Gewinne von 1800 Mark auf Nr. 1094 4056 17557.

3 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 29178 53091 81600.

4 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 21565 67015 84136 91672.

Deutschland.

Berlin, 5. November Die Veröffentlichung von Briefen des verstorbenen Königs Georg wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" fortgesetzt; alle enthalten in den unzweideutigsten Worten das Verlangen nach einem Kriegszuge als Verbündeter Frankreichs gegen den damaligen norddeutschen Bund. So schreibt der König aus Hietzing am 7. November 1867:

In 7 Viertelstunden, 4¾ Uhr, werden der Kaiser und Beust, von Paris zurückkehrend, in Wien eintreffen. Ich bin neugierig, was sie in Frankreichs Hauptstadt endlich beschlossen, und bitte Gott, daß sie es mir offen und erschöpfend mittheilen.

Weiter am 21. November. Das Hinausschieben der Aktion ist mir persönlich besonders erwünscht; ich erblicke es als eine Gnade des Herrn, weil es mir die Zeit vergönnt, mich vollkommen vorzubereiten, und eben diesen Fund will ich treu verwerthen, mithin jeden Augenblick der Frist, der mir geschenkt wird, gewissenhaft benutzen, um beim ersten Trompetenstoß vollkommen gerüstet dazustehen. Ich bin sehr gespannt, in welcher Himmelsrichtung das Gewitter zuerst aufziehen wird; höchst wahrscheinlich jetzt im Süden, also jenseits der Alpen. Es kann aber ebenso leicht ganz wo anders und durch ganz andere Veranlassungen entstehen und herbeigeführt werden, da die Erfahrung uns schon so oft gelehrt, daß die Vorsehung die Dinge ganz anders geleitet, als die feinsten und umsichtigsten Politiker es berechnet haben.

Ein Jahr später ist die Stimmung durchaus dieselbe; am 2. September 1868 schreibt König Georg:

Ihre dienstlichen Berichte ergeben deutlich, daß die Lage und die Verhältnisse der kaiserlichen Regierung überhaupt, sowie die der napoleonischen Dynastie und des Kaisers insbesondere gegenwärtig derartig sind, daß es nur eines Funkens bedürfte, um den Krieg herbeizuführen; daß derselbe für den Kaiser erwünscht sei und daß dieser sich vollkommen in der Lage befinde, denselben aufzunehmen. Dies bestätigt von selbstverstanden mir immer wieder von Neuen die Nothwendigkeit, meinerseits um Gottes Willen mit allen Dingen auf das Vollkommenste fertig und bereit zu sein, damit wenn die Vorsehung für gut befindet, den casus belli herbeizuführen, ich augenblicklich bei der Hand bin, als Verbündeter dem Kaiser zur Seite zu stehen, um mit Hülfe seiner mächtigen Unterstützung mein gutes Recht und das von Deutschland unter des Herrn Beistand erkämpfen und ersiegen zu können.

Die Vereitelung seiner Hoffnungen auf baldigen Krieg macht den König durchaus nicht wankend; ein Brief vom 2. Februar 1869 ist in der nämlichen Stimmung geschrieben.

Ueber die damalige Sequestrations-Debatte im preußischen Abgeordnetenhause äußert er sich nebenbei wie folgt:

Fürwahr sagen Sie mit Recht, daß man in der That nicht glauben sollte, daß die Regierung und die Stände-Versammlung eines großen Staates sich hergeben, eine so unwürdige Komödie zu spielen wie es bei dem Berichte der Sequestrations-Kommission geschehen ist. Jetzt wird die Darstellung der Verhandlungen in dem preußischen Hause der Abgeordneten darüber ebenfalls nach Paris gelangt sein, und werden Sie wiederum mit mir übereinstimmen, wie es unfaßlich ist, daß eine solche Verwirrung von Rechtsbegriffen in den Abgeordneten eines Volkes und Landes bestehen kann, welches sich als an der Spitze der Intelligenz stehend, selbst so gerne preist, und leider fast überwiegend so gerne von den Gelehrten Deutschlands als der Hauptträger und Vertreter deutscher Kultur und deutschen Wissens gerühmt wird. Ich für meinen Theil danke Gott aus tiefstem Herzensgrunde für jedes Wort, was aus dem Munde meiner Gegner in der preußischen zweiten Kammer gefallen ist, indem diese Debatte mächtig dazu beitragen muß, die Welt zu überzeugen, daß Rechtlichkeit und Rechtsbewußtsein, welcher letztere Punkt der wesentliche Maßstab der Bildung eines Volkes ist, bei den Vertretern dieses Volkes gänzlich fehlt, mithin das preußische Volk sich nicht auf der Stufe der wahren Intelligenz befindet, Preußen daher am wenigsten fähig und berufen ist, deutsche Kultur zu repräsentiren und zu fördern.

Dieser Brief hat folgende kuriose Nachschrift:

N. S. Fast hätte ich vergessen, Ihnen zu erzählen wie ich die Mittheilung erhalten habe, daß eine Somnambule kürzlich ausgesagt hat, daß in kurzer Zeit von Seiten der Preußen ein Versuch gemacht werden würde, Papiere, welche meine Angelegenheit betreffen, habhaft zu werden. Ihnen und Düring theile ich dieses mit, damit Sie Beide um so vorsichtiger mit Ihren Akten sein mögen. Die Ihnen bis auf die kleinste Einzelheit bekannten Depeschendiebstähle in Berlin und der vor 6 Wochen hier in der Reichskanzlei bei dem Grafen Beust geschehene Einbruch, der einstimmig dem preußischen Polizeidirektor Stieber zugeschrieben wird, beweisen um so mehr, wie man alle Ursache hat, diese Angabe einer Hellsehenden nicht unbeachtet zu lassen.

In einem Schreiben des Königs vom 13. Juni 1869 heißt es:

Daß die Wahlen für die kaiserlich französische Regierung so erwünscht ausgefallen, ist von unendlicher Wichtigkeit, und dürfte dieser Umstand die Vereitelung jedes Versuches Preußens, eine definitive Regelung der gegenwärtigen Verhältnisse mit Frankreich herbeizuführen, verbürgen.

Auf das Vollkommenste haben Sie meinem Willen entsprechend verfahren, als Sie die wahnsinnigen Vorschläge, die Ihnen in jüngster Zeit unterbreitet und von denen Sie mir Mittheilung gemacht, mit Entrüstung zurückgewiesen. Ich ermächtige Sie, ein mal für allemal, alle dergleichen Propositionen mit dem unwiderruflichen Nein zu beantworten, da ich, wie Sie wissen, nur das eine Ziel mit der strengsten Konsequenz und nie ermattender Energie verfolge, unter Gottes gnädigem Beistand und Segen, ein großes und mächtiges Welfenreich wieder herzustellen und meinen Thron wieder aufzurichten, so wie, von den theuern Meinigen umgeben, als König in alter Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu meinem theuern und so beispiellos treuen Volke heimzukehren, überdies aber auch mit des Allmächtigen Hülfe meinen Thron und mein Reich mit eigenen Waffen, als Verbündeter Frankreichs und Oesterreichs, mir wieder zu erobern.

— Aus der Nachweisung über die Schulbildung der im Ersatzjahre 1883/84 in die deutsche Armee und Marine eingestellten Rekruten, der auch die summarischen Thatsachen für die Vorjahre beigefügt sind, ergiebt sich, daß von den sämmtlichen in dem betreffenden nachstehenden Jahre eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung waren, d. h. weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten:

1883/84:	1923	oder	1,27	Proz.
1882/83:	1992	„	1,32	„
1881/82:	2332	„	1,54	„
1880/81:	2406	„	1,59	„
1879/80:	2217	„	1,57	„
1878/79:	2574	„	1,80	„
1877/78:	2476	„	1,73	„
1876/77:	2975	„	2,12	„
1875/76:	3311	„	2,37	„

Greift man die Bezirke, welche den bedeutendsten Prozentsatz von Analphabeten lieferten, heraus und stellt für dieselben das erste und letzte Jahr der Periode gegenüber, so betrugen die Analphabeten von der Gesammtzahl der Rekruten:

	1875/76 Proz.	1883/84 Proz.
im Reg. Bez. Posen . . .	15,26	10,86
„ „ Marienwerder	11,90	9,87
„ „ Bromberg . .	11,30	4,76
„ „ Gumbinnen .	9,62	8,40
„ „ Danzig . .	9,80	3,86
„ „ Oppeln . .	6 74	3,77
„ „ Königsberg .	5,88	5,42
in Elsaß-Lothringen . . .	3,45	0,72

Ueberall ergiebt sich eine erfreuliche Abnahme dieses Prozentsatzes; namentlich ist im Bezirk Bromberg, Danzig und Oppeln, sowie in Elsaß-Lothringen eine rasche Besserung zu bemerken.

— Ueber den bereits erwähnten Unfall des Kaisers kommt aus Hofkreisen folgende authentische Mittheilung:

Der Kaiser stieß bei einem Gang durch das Zimmer an eine Tischkante an, beim Umgehen des Hindernisses glitt er jedoch aus, wobei er sich eine Verletzung der rechten Brustseite zuzog, und kam zu Falle. Indeß konnte er sich sofort, unterstützt von einem herbeieilenden Kammerdiener, wieder erheben und sich nach einem Sessel begeben, auf dem er sich in aller Ruhe niederließ. Obwohl der hohe Herr über keine Schmerzen klagte, wurden von der besorgten Umgebung doch die Leibärzte herbeigerufen, welche konstatirten, daß der Kaiser keinerlei ernstliche Verletzungen erlitten, sondern nur leichte Hautkontusionen an der rechten Brust und Schulter sich zugezogen hat. Das Befinden des Kaisers war, wie versichert wird, unmittelbar nach dem Unfalle wie auch heute ein durchaus befriedigendes und giebt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß.

— Wie unserem Kaiser nicht nur in jetziger Zeit, sondern auch in früheren Jahren das Wohl der Handwerker und Arbeiter am Herzen gelegen hat, zeigt nachstehender, vom „Deutschen Tagebl." mitgetheilter Brief, welcher zur Jubelfeier des Konsistorialraths Wunster zu Breslau geschrieben wurde:

„Schloß Babelsberg bei Potsdam.
Zum 26. Juli 1837.

Mit dem Gefühl der innigsten und herzlichsten Theilnahme ergreife ich die Feder, um Ihnen am heutigen Festtage nahe zu sein! Eine seltene Feier vergönnt Ihnen die Allgütige Vorsehung! Wie muß der Rückblick auf Ihre schöne Laufbahn Ihnen doch ein so tröstlicher sein, da ja gerade Ihr Stand es ist, der die Menschen zu dem einzigen, wahren Heil leitet! Und mit welcher Liebe, mit welcher Wärme Sie Ihrem Berufe sich unterzogen, davon weiß mein Herz Kunde zu geben. Nächst Ehrenberg verdanke ich ja Ihnen einen großen Theil meiner religiösen Bildung und von Ihnen noch dazu in jener denkwürdigen Zeit der Wiedergeburt des Vaterlandes, wo Sie es ja auch waren, der mich mit segnenden Worten entließ, als ich vom König berufen ward, ins Feld zu ziehen. — Mögten aller Herzen, die sich gleich mir Ihrer Leitung erfreuten, Ihnen heute gleich dankbar wie das meinige entgegenschlagen! Wenn wir Alle wohl nicht das Ziel erreicht haben mögen, zu welchem Sie uns mit so vieler Wärme leiten wollten, so wird Ihre Milde die Fehlenden deshalb nicht verwerfen; — möchte dies mein Fall vor Ihnen sein!

Sollte ich so glücklich sein, dem Vaterlande zu nützen, und der Sinn, in welchem ich zu wirken suche, Anerkennung finden, so möge meine Versicherung, daß dies mit Ihr Werk ist, Ihnen den heutigen Tag wenigstens nicht trüben, und mein dankerfülltes Herz sich Ihnen vergegenwärtigen.

Wie freute es mich, aus Ihrem Schreiben zu ersehen, daß Sie jüngst erst die schöne Rheingegend besuchten, die auch wir bald nach Ihnen wiedersahen. Aber leid thut es mir sehr, daß Sie mich nicht besuchten bei Ihrem kurzen Aufenthalte in Berlin. — Wenn Sie von meinem Palais Lobendes hörten, so wird die Versicherung, daß zu demselben Alles im Inlande gefertigt ist, demselben einen doppelten Werth in jedes Preußen Augen geben und somit auch die Summe, die es kostete, eine wohlthätige Zirkulation in der arbeitenden Klasse verursacht haben. Möge der Friede des Herrn auf dem Hause und seinen Bewohnern ruhen! Hoffentlich wird der heutige Tag Ihnen beweisen, daß ich Ihre Einlage richtig zu meiner ältesten Schwester Händen beförderte. — So leben Sie denn wohl, kräftig und tüchtig und gesegnet nach wie vor in Ihrem Amte. Dazu sende Ihnen der Herr Seinen Segen!

Ihr
Wilhelm."

— Die Adreßdebatte im englischen Unterhause fand gestern ihren Abschluß. Auf Befragen erklärte der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, die Regierung sei entschlossen, ihre in Südafrika übernommenen Verpflichtungen in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, und zwar unter Zustimmung ihrer kolonialen Mitbürger einschließlich der Majorität der holländischen Bevölkerung. Die Adresse wurde hierauf ohne besondere Abstimmung angenommen.

— In England ist es dem Bemühen einer menschenfreundlichen Agitation bekanntlich gelungen, ein Gesetz gegen die „schwimmenden Särge", d. h. gegen schlechte und überladene Schiffe durchzubringen. Ein am 1. d. veröffentlichter parlamentarischer Ausweis über die Wirkung des britischen Kauffahrtei-Schifffahrtsgesetzes dürfte zur Genüge beweisen, wie dringend der Erlaß eines derartigen Gesetzes für England geboten war. Von den seit Inkraftsetzung der Akte als mangelhaft angemeldeten 563 Schiffen wurden nur 9 für sicher und 544 für unsicher befunden, während bei 3 die Untersuchung noch schwebt und in 5 Fällen die Fahrzeuge ohne hinreichenden Grund zurückgehalten wurden. Von den als überladen denunzirten 341 Schiffen wurden nur 5 für sicher und die verbleibenden 336 für unsicher befunden. Wie viele Menschenleben ohne dies wohlthätige Gesetz geopfert worden wären, läßt sich kaum ermessen.

— Von besonderer Seite wird der „Polit. Korresp." aus Kairo, 27. Oktober, geschrieben:

„Mit dem Abzuge der egyptischen Garnison von Zeila, deren Rückkunft nach Egypten im Laufe des Monats November angekündigt ist, wird die Ablösung der egyptischen Garnisonen durch englische Truppen in allen Hafenorten vom Port-Said angefangen bis zum Ras Asser (Cap Guardafui) so ziemlich vollendet sein. Mit dem Besitze von Zeila fällt gleichzeitig das ausgedehnte Küstengebiet, welches im Jahre 1875 vom damaligen Sultan gegen eine Geldentschädigung an Egypten zedirt wurde, in den englischen Machtbereich. Durch die Okkupation des dem mächtigen Aden vis-à-vis gelegenen Hafens von Berbera gewann England ausschließlich den Weg nach dem reichen und zu einem ergiebigen Tauschhandel wie geschaffenen Harrar. In Massaua befehligt ein englischer Oberst im Namen Ihrer britischen Majestät und in Suakim existirt kein äußeres Wahrzeichen der egyptischen Souveränetät mehr. In Folge des Hewett'schen Vertrages, wonach England das Schiedsrichteramt in allen egyptisch-abyssinischen Streitfragen zusteht, und der Okkupation des einzigen, für Abyssinien zugänglichen Hafens von Massaua sind auch König Johann und sein Land in unzweifelhafte Abhängigkeit von England gerathen. Das sind schwerwiegende Thatsachen, mit denen Europa, sobald es den Versuch, die egyptische Frage zu lösen, wieder aufnimmt, unstreitig wird rechnen müssen. Der freiwillige Abzug der egyptischen Garnisonen aus den genannten Hafenorten ist ein schwer zu widerlegender Beweis, daß der Khedive und seine Regierung in Gemäßheit von geheimen Stipulationen handelten, denen sie, zwar ungern, zugestimmt haben mögen, aber unter dem Drucke der Lage, in der sie sich befanden und — wie anzunehmen ist — gegen englische Gegenkonzessionen, über welche die Welt wohl bald Klarheit erlangen wird, wohl oder übel zustimmen mußten."

— Die nordamerikanische Präsidentschaftskampagne fand ihren wirklichen Abschluß am Abende des 1. November und zwar mit einer großen Kundgebung, welche zu Gunsten Cleveland's in Newyork stattfand. Ein Zug von 40,000 Bürgern (nach wirklicher Zählung) marschirte, so wird telegraphirt, Sonnabend Nachmittag den ganzen Broadway entlang und defilirte in Madison-Square vor Mr. Cleveland vorüber. In dem Zuge befanden sich Leute jedes Gewerbes und aller Stände. Hervorragende Kaufleute, Bankiers, Rechtsgelehrte, Verleger, sowie die meisten Mitglieder der verschiedenen Börsen. Ein solcher Aufzug war hierselbst niemals vorher gesehen worden, Tausende von Männern bewegten sich zum ersten Mal in ihrem Leben in Reih' und Glied. Viele Gebäude längs der Route waren geschmackvoll dekorirt. Die Theilnehmer marschirten 14 Mann breit unter dem Vormarsch von Musikkapellen und mit wehenden Bannern. Die Straßen waren natürlich gedrängt voll von Zuschauern. Das Hurrahrufen in den Reihen und in der Volksmenge war nahezu ein ununterbrochenes. Die Demonstration zeigt, daß die Gefühlsaufregung intensiver ist, als sie es je seit dem Kriege war. Und in voriger Woche wurde sie in hohem Grade durch den allgemein herrschenden Glauben gesteigert, daß die Anhänger Mr. Blaine's mit Hülfe verschiedener Eisenbahn-Magnaten einen ungeheueren Korruptionsfond zur Erkaufung von Stimmen in den Städten am Wahltage gesammelt haben.

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist das Ergebniß der gestern im Staate Newyork für die Präsidentenwahl vorgenommenen Wahlmännerwahlen freilich noch zweifelhaft; einzelne Anzeichen weisen aber, wie eine Depesche der „C. T. C." meldet, darauf hin, daß der Sieg den Demokraten geblieben ist. Nachdem die letzteren bei den Staatswahlen in Ohio unterlegen sind, woraus sich mit ziemlicher Sicherheit schließen läßt, daß ihnen dort bei den Wahlmännerwahlen dasselbe widerfahren wird, dürfte der Sieg wohl derjenigen Partei zufallen, zu deren Gunsten die Wahlmännerstimmen des Staates Newyork abgegeben werden. Nach der obigen Mittheilung darf man an-

nehmen, daß dies [illegible] Kandidaten geschehen werde.

Ausland.

Paris, 2. November. („Voss. Ztg.") Die elsaß-lothringischen Reichstagswahlen haben der gesammten hiesigen Presse ohne Parteiunterschied Anlaß gegeben, ihre freundnachbarlichen Gesinnungen für Deutschland auszudrücken. Von den betreffenden Artikeln hier Notiz zu nehmen, habe ich nicht für nöthig gehalten, denn sie enthalten nichts, was man nicht schon in Deutschland längst weiß. Den schönen Traum eines „Bündnisses" oder selbst nur eines diplomatischen Zusammengehens mit Frankreich träumt zur Stunde wohl ohnehin Niemand mehr jenseit der Vogesen und so ist es überflüssig, erst noch durch lange Stilproben von Zeitungschauvinisten den Beweis zu erbringen, daß die Franzosen nichts gelernt und nichts vergessen haben. Auch sonst beschäftigt man sich hier neuestens viel mit Deutschland, aber natürlich nicht in komplimentirender Weise. Die vorletzte Nummer des „Journal amusant" war fast ganz einer malerischen „Reise durch Choucrouteland" gewidmet; hervorstechend waren in den zwanzig oder dreißig Bildern, aus denen sie bestand, die starke Entwickelung der unteren Hälfte des deutschen Menschen, die langen schlichten Haare und bizarren Hüte der Männer und die Brille, die Jeder ohne Ausnahme trägt; nach dem Zeichner des „Journal amusant" wird Deutschland ausschließlich von kurzsichtigen und langhaarigen Männern mit Brigantenhüten und extravaganten Rundungen gewisser Körpergegenden bewohnt. Die gestrige Nummer der „Caricature", die ihre Stoffe überhaupt sehr oft aus Deutschland holt, wird von einer Reihe von Bildern in Schwarz- und Farbendruck gefüllt, welche der deutschen Kavallerie im Allgemeinen und den Dragonern im Besonderen den Prozeß machen. Der Text ist unflätig genug, aber die Bilder, so sehr sie sich auch bemühen, boshaft zu sein, müssen dennoch, sichtlich wider ihren Willen, der deutschen Strammheit gerecht werden. Der französische Leser, der das Blatt in der Hoffnung kauft, einmal recht über die „schwerfälligen" menschlichen Kriegsmaschinen der deutschen Armee zu lachen („lourd" ist das schmückende Beiwort, das hier immer mit dem Begriffe „deutsch" vergesellschaftet wird), dürfte sich schwer dem Eindruck verschließen können, daß die deutschen Reiter höchst propere und adrette Jungens sein müssen. So viel wird nämlich selbst aus der Karrikatur klar. Ein Roman mit dem seltsamen Titel „Signe Meroë", der vor einigen Tagen erschienen ist, giebt sich als eine „Studie über die Berliner Sitten". Die reichsländische Polizei soll ihm den Gefallen erwiesen haben, ihn in Straßburg mit Beschlag zu belegen; so behauptet wenigstens die hiesige Presse, doch kann das auch zum Zwecke der Reklame erfunden sein. Ich beabsichtige das Buch zu lesen; wenn es etwas enthält, was den Berliner wirklich interessiren kann, so wird der Leser davon in einigen Tagen hören. Im gestrigen „XIX. Siecle" stimmt Francisque Sarcey ein Klagelied an über das, was er die „teutonomanie" der Pariser Universitätsprofessoren nennt.

„In einem einstündigen Vortrag," sagt er, „erklärt der Professor 5 Zeilen eines lateinischen Historikers oder griechischen Tragikers. Die Uebersetzung erfordert etwa zwei Minuten; die übrigen 58 sind der Textkritik gewidmet. „„Die Edition Becker, die ich hier in der Hand halte, hat Seite 27 Zeile 3 atque. Der gelehrte Koch zieht atqui vor. Classen schließt sich der Meinung Beckers an u. s. w."" Und der Professor zählt ernsthaft alle deutschen Editionen auf, die für atque oder atqui sind . . . Und was uns in der ganzen Geschichte am wüthendsten macht, das ist, daß man in diesen ebenso müßigen wie haarspaltenden Diskussionen blos deutsche Autoritäten anführt. Einige dieser Kommentatoren von jenseit des Rheins werden der Bewunderung der studirenden Jugend Frankreichs als „große Männer", als „geniale Kritiker" vorgehalten. Es geht nichts über sie — es geht nichts über sie! Keiner kann wie sie eine lateinische, griechische und sogar . . . proh pudor! eine französische Grammatik herstellen, die vollständig, gründlich, gelehrt, zuverlässig und transszendental wäre . . . Werden Sie es glauben, daß ein Professor seinen Hörern eine Liste der besten griechischen, lateinischen und französischen Grammatiken gegeben hat, in der sich nicht ein einziges Buch in französischer Sprache von einem französischen Verfasser befand?"

Nach dieser wohlgefühlten Jeremiade, welche das schönste Kompliment für die Pariser Professoren bildet, das man sich denken kann, erzählt Sarcey, der selbst früher Gymnasiallehrer war: „Ich erinnere mich noch, daß wir im dritten Jahrgang der Ecole normale für die Professorenprüfung die Oden des Horaz zu präpariren hatten. Anfangs umgaben wir uns mit den besten Ausgaben, namentlich der Orellischen. Aber der ganze Wust philologischer Diskussionen säumte nicht, uns mörderisch zu langweilen. Wir warfen denn auch alsbald alle die gelehrten Schmöker unter den Tisch und erklärten Horaz, wie wir es für gut fanden, einzig und allein zu unserem Vergnügen. Wir haben uns dabei nicht schlecht befunden." Das ist schon möglich. Aber was bei dieser Methode herauskommt, das lehrt ja die französische Kulturgeschichte. Der biedere Sarcey, der die „gelehrten Schmöker unter den Tisch geworfen" und sich „den Horaz erklärt hat, wie er es für gut fand", ist der klassische Biograph der Granier, Judic und ähnlicher Heldinnen geworden, zu deren Verständniß es allerdings keiner philologischen Vorbildung bedarf, und die Jugend, welche das Glück hätte, von Lehrern mit Sarcey'schen Grundsätzen unterrichtet zu werden, hat die famose Generation geliefert, welche heute in den Cercles so lange Baccarat spielt, bis sie sich eine Kugel durch den Kopf schießt, welche die unflätigen Romane der Unter-Zolas in 50,000 Exemplaren kauft, ihr Kunstideal in der „Ausstellung blödsinniger Künste" („Exposition des Arts incohérents") erblickt, vor Sarah Bernhardt im Staube liegt und nur noch eine Erudition kennt: die der zotenhaften Anekdote. Glaubt Herr Sarcey nicht, daß die Pedanterie deutscher Philologen noch immer erfreulicher ist, als die Flottheit seines Ideals, des Pariser Boulevardiers, uti supra?

Paris, 4. November. Die dem Konseilpräsidenten feindselige Presse enthält, ersichtlich einem Losungsworte gehorchend, Informationen, nach denen, im Falle einer Niederlage Jules Ferry's bei der Tonkin-Debatte, ein Kabinet Brisson in Aussicht genommen worden sein soll. Auch soll sich der gegenwärtige Kammerpräsident, von Mitgliedern der Majorität befragt, bereit erklärt haben, eventuell die Neubildung des Kabinets zu übernehmen. Sicheren Erkundigungen zufolge entbehrt diese Mittheilung, womit bezweckt wird, das Ministerium zu erschüttern und die Majorität zu spalten, jeder Begründung. Brisson denkt nicht daran, sich um die Nachfolgerschaft Jules Ferry's zu bewerben, und die Nachricht, daß er Deputirten gegenüber eine derartige Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, ist erfunden.

Paris, 4. November. Der Kriegsminister hat, wie das „Evenement" mittheilt, die Korpskommandanten telegraphisch aufgefordert, die Abfahrt der Freiwilligen vorzubereiten, die dazu bestimmt sind, das Effektiv der neun Bataillone Landtruppen in Tonkin auszufüllen und sie auf je 950 Mann zu bringen. Jedes Bataillon wird 180 Mann erhalten. Die eigentlichen Verstärkungen werden nur aus 4 Bataillonen, sämmtlich aus Algerien, bestehen: dem 3. und 4. Bataillon der Fremdenlegion zu Sidi-el-Abbes, dem 2. Bataillon des 1. Tirailleurregiments zu Blidah, das 4. Marschregiment bildend. Das 3. Zephirbataillon, das die Provinz Constantine besetzt, ist dazu bestimmt, das Landungskorps von Kelung zu verstärken. Dasselbe hat Befehl erhalten, Batua zu verlassen und sich am 15. November in Philippeville einzuschiffen. An diesem Tage werden aus Frankreich und Algerien 5350 Mann Landtruppen abgehen.

Das „Journal officiel" wird ein Dekret bringen, welches die außerparlamentarische Kommission ernennt, der die Aufgabe zufallen soll, die nöthigen Vorarbeiten für die Weltausstellung von 1889 vorzunehmen. Diese Kommission, unter dem Präsidium des Herrn Antonin Proust, wird folgende Mitglieder umfassen: die Unterstaats-Sekretäre der öffentlichen Arbeiten und der Kolonien, den Gouverneur der Bank von Frankreich, den Gouverneur des Credit foncier, einen General vom Komitee des Genies und die Präsidenten des Generalraths der Seine und des Generalraths von Paris.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. November. Der gestrige Vortrag des Herrn Professor Dr. Jäger war so zahlreich besucht, daß der große Saal des Konzerthauses bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Auditorium folgte mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Redners. Wir werden über den Vortrag, sowie über die gestern Vormittag in der Kettner'schen Weinhandlung abgehaltene Weinprobe mit Antropinkügelchen noch ausführlich berichten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank in 4 Akten.

Die deutsche Schiller-Stiftung ist am 10. November 1859, am Säkulartage Friedrich Schiller's, mit dem Zweck gegründet worden, „deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche für die National-Literatur (mit Ausschluß der strengen Fachwissenschaften) verdienstlich gewirkt, vorzugsweise solche, die sich dichterischer Formen bedient haben, dadurch zu ehren, daß sie ihnen oder ihren nächst angehörigen Hinterlassenen, in Fällen über sie verhängter schwerer Lebenssorge, Hülfe und Beistand darbietet." Am bevorstehenden 10. November besteht die Stiftung nunmehr 25 Jahre. Zur Feier dieses Tages hat der Verwaltungsrath (in Weimar) eine Festschrift ausgegeben, welche sich über das ausspricht, was in dem Zeitraume geschehen und geleistet worden ist und was nach Maßgabe der Statuten nicht hat gewährt werden können. Die Stiftung ist gegenwärtig eine Gesammtheit von 23 Zweigstiftungen: in Baden, Berlin, Breslau, Brünn, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graz, Hannover, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, Linz, Lübeck, Mainz, München, Offenbach, Salzburg, Stuttgart, Weimar und Wien. Das Gesammtvermögen ist bis zum Schlusse des Jahres 1883 auf 1,507,000 Mark (um 36 Prozent in 23 Jahren) herangewachsen. Von dem Ertrágniß dieses Kapitals hat in 25 Jahren der Verwaltungsrath etwa 900,000 Mark zu Unterstützungen verwandt, außerdem sind noch 200,000 Mark von den einzelnen Zweigstiftungen gewährt worden. In den letzten 10 Jahren belief sich die Gesammtsumme der Bewilligungen jährlich auf mehr als 50,000 Mark. Die Zunahme der Mittel wird aber immer weiter überholt von der Zunahme der Beistands-Gesuche. Die Festschrift macht eine große Zahl von Schriftstellern u. s. w. namhaft, die Unterstützungen erhalten haben; 1863 waren es 81, aber 1881 schon 193. Im vorigen Jahre sind 126 neue Gesuche eingegangen, davon wurden 72 berücksichtigt und 54 abgelehnt; im Mai d. Js. sind von 40 Gesuchen nur 11 genehmigt worden. Schon seit lange ist das Bestreben der Zentral-Verwaltung darauf gerichtet gewesen, der Stiftung neue Einnahmequellen zu erschließen; leider jedoch bisher ohne genügenden Erfolg. Trotz der Anregungen dazu an den verschiedensten Orten und bei einflußreichen, der Sache geneigten Männern, befinden sich nur an zwei Orten: in Prag und in Prenzlau, Zweigstiftungen in Neubildung. Städte wie z. B. Augsburg, Bonn, Braunschweig, Bremen, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Erlangen, Gießen, Görlitz, Halle, Jena, Innsbruck, Kassel, Kiel, Koblenz, Magdeburg, Oldenburg, Posen, Regensburg, Schwerin, Stettin, Straßburg, Wiesbaden, Wittenberg, Würzburg haben sich noch nicht angeschlossen. Die Stiftung richtet darum am Abschluß des ersten Viertel Jahrhunderts ihres Bestehens die Bitte und die Mahnung an die schriftstellerischen Genossenschaften, an die Leiter der Bühnen, an die Vorstände der Jugend-Bildungs-Anstalten, an die Vertreter der Presse und der literarischen Korporationen — so auch an einen jeden, dem die Würde und der Stolz, das Gedeihen und die Zukunft des Deutschthums am Herzen liegt: „Erinnert Euch der Dankbarkeit, die das deutsche Volk seinen Dichtern und Schriftstellern schuldet; gedenkt, wie viel Lebensströme durch sie fortwährend uns zufließen, den Einzelnen labend, den gesammten Volksgeist treibend und hebend, läuternd und befruchtend; vergeßt nicht, daß eines jeden Volkes Wesen in seiner Literatur, wie in einem Spiegel, erschaut und danach beurtheilt wird und daß es uns, gerade weil wir Prüfung und Vergleich mit keiner anderen Literatur zu scheuen haben, um so übler anstehen würde, von der Bedrängniß unserer Schriftsteller uns kühl abzuwenden, während in den Nachbarländern ein beifällig aufgenommenes Buch nicht nur gelesen, sondern auch gekauft wird und dadurch dem Verfasser einen ausgiebigen und nachhaltigen Lohn einträgt, der ihn und seine Zukunft sichert."

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 4. November. Mehrere auf der Chaussee nach Borntuchen stehende junge Ahornbäume sind auf eine Strecke von ca. 100 Schritt und zwar in der Gegend von Louisenhof mit einer Axt angeschlagen worden. Es ist dies in kürzester Zeit das zweite von ruchlosen Händen verübte Werk und möchten wir nur wünschen, daß die Thäter entdeckt und zur Anzeige gebracht würden. — Am 13. d. Mts. findet die Wahl der vier in diesem Jahre ausscheidenden Stadtverordneten statt. Wir wollen hoffen, daß die Väter der Stadt und Wahlberechtigten es sich angelegen sein lassen werden, Kandidaten zur Wahl zu bringen, denen das Wohl der Stadt am Herzen liegt und die mit aller Willenskraft die Rechte der Stadt zu vertheidigen und zu erhalten sich zum Vorsatz machen.

Vermischte Nachrichten.

— **Ueber Periodizität im Gewichte der Kinder**, an täglichen Wägungen wahrgenommen durch Pastor R. Malling-Hansen, Vorsteher des königlichen Taubstummen-Instituts in Kopenhagen, Fragment 1 Kopenhagen, Ludwig Jörgensens Buchdruckerei. 36 Seiten nebst einer Tafel. Die sehr interessanten Ergebnisse der Versuchsreihen, welche Verfasser mit den Zöglingen des von ihm geleiteten Institutes angestellt hat, um die Schwankungen, bezw. die Zunahme des Körpergewichtes derselben zu beobachten, haben unzweifelhaft eine erhebliche, obschon in ihrem vollen Umfange bislang noch nicht zu übersehende Wichtigkeit für die Physiologie, namentlich diejenige der Ernährung und des Wachsthums. Sind auch schon vordem von verschiedenen Gelehrten Wägungsversuche mit Kindern vorgenommen worden, so litten diese, wie sich aus den hier vorliegenden unzweifelhaft ergiebt, vor Allen an dem Fehler, daß sie zu selten stattfanden. Nach Malling-Hansen schwankt das Gewicht des Kindes von Tag zu Tag so erheblich, daß einzelne in längeren Zwischenräumen ausgeführte Wägungen nicht geeignet sind, zuverlässige Schlüsse zu begründen. Es kann z. B. die eine Wägung von einem Tage sehr hohen Gewichtes, verglichen mit einer späteren von einem Tage sehr niedrigen dahin führen, die Gewichtszunahme für sehr gering oder sogar gleich Null zu erklären, während in der That ein normales Wachsthum stattgefunden hat. Außerdem aber haben sich Beziehungen zwischen dem Körpergewichte und gewissen atmosphärischen, sowie kosmischen Verhältnissen ergeben, die nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn solche Vergleiche nicht vollständig ins Wasser fallen sollen. Der Raum versagt uns leider, auf die lehrreichen Einzelheiten der Versuche einzugehen; wir beschränken uns darauf, einiges aus dem Resumé des Verfassers wiederzugeben: „Das Kind kann am Abend bis zu 2 Pfund schwerer sein als am Morgen; es kann am Morgen bis zu $1\frac{1}{2}$ Pfund leichter sein als am Abend. Von dem einen Abend bis zum nächsten kann es bis zu 1 Pfd. am Gewicht zunehmen oder bis zu $\frac{3}{4}$ Pfd. abnehmen. Bewegung, Baden, Beschäftigungen u. s. w. haben keinen so großen Einfluß auf die Gewichtsschwankungen, wie das Essen. Die (dem Wachsthum entsprechende) bleibende Gewichtsvermehrung vollzieht sich nicht ebenmäßig das ganze Jahr hindurch. Eine Periode des Stillstandes in der Gewichtsvermehrung mit darauf folgendem Gewichtsverluste erstreckt sich von Anfang Mai bis über die Mitte des Juli hinaus; der Gewichtsverlust kann bis zum Doppelten der durchschnittlich bleibenden Gewichtsvermehrung steigen. Eine Periode sehr starker Gewichtsvermehrung tritt in den Monaten August, September und Oktober ein; die Gewichtsvermehrung kann hier bis zum Fünffachen der durchschnittlichen steigen. In dem darauf folgenden Theile der Wägezeit schwankt das Gewicht auf und nieder um die durchschnittliche Vermehrungsziffer. Während der Sommerferien steigt die Gewichtzunahme um das Doppelte des Durchschnittes, im September und Oktober durchschnittlich um das Dreifache desselben. Außer jener Verlustperiode Mai Juli zeigt sich häufig auch zu anderen Zeiten eine plötzliche Hemmung der Gewichtszunahme, der zuweilen Gewichtsverluste folgen. Diese Störungen, 6 bis 14 Tage andauernd, werden nicht durch Perioden stark erhöhter Zunahme ausgeglichen und scheinen wirkliche Schädlichkeiten zu bedeuten. Die eigentliche Gewichtsvermehrung erfolgt also nur etwa in einem Fünftel des Jahres, während die übrige Zeit mit Verlust und dessen Ersatz ausgefüllt wird. Eine deutliche Uebereinstimmung ist zwischen den Wärmeschwankungen von 5 zu 5 Tagen und den gleichzeitigen Gewichtsschwankungen des Kindes vorhanden; Wärmezunahme und Gewichtszunahme, Wärmeabnahme und Gewichtsabnahme gehen Hand in Hand. Die Abnahme der Wärme um 2 Grad von einer fünftägigen Periode zu anderen wird von einer Abnahme der Gewichtsvermehrung bis zu einem Neuntel begleitet. Eine Wärmesteigerung von 3 Grad fällt mit einer dreizehnfach erhöhten Gewichtssteigerung zusammen; auch viel geringere Wärmeschwingungen lassen noch entsprechende Gewichtsschwingungen erkennen. Die an eine größere Wärmeabnahme sich anschließenden Gewichthemmungen und Verluste können (als stellten sie eine seitens der Wärmeabnahme hervorgerufene Kränklichkeit dar) längere Zeit hindurch, nachdem eine neue Wärmezunahme begann, fortgesetzt und gesteigert werden. Ein Jahr mit vielen Wärmeänderungen wird der normalen Gewichtsvermehrung eines Kindes weit ungünstiger sein, als ein Jahr mit weniger derartigen Schwankungen; eine Reihe mehrerer solcher ungünstiger Jahre wird mehrere Jahrgänge minder kräftiger Kinder ergeben. Die Ursache der großen Verlustperiode Mai-Juli, ebenso der starken Zunahme in den Herbstmonaten scheint anderswo gesucht werden zu müssen, als in den Wärmeverhältnissen. Die Gewichtsvermehrung der gewogenen Kinder war in steigender Zunahme in der Zeit, wo der Mond sich vom Perigäum (Erdnähe) zum Apogäum (Erdferne) bewegte, sich also von der Erde entfernte, während die Gewichtsvermehrung in stets vergrößerter Abnahme begriffen war, wenn der Mond sich der Erde näherte. In der erstgenannten Zeit nahmen die Kinder an Gewicht ungefähr zweimal so viel zu, wie in der letztgenannten." Angesichts der Bedeutung, welche die vorliegenden Untersuchungen Malling-Hansen's beanspruchen, sind zur Fortsetzung und Erweiterung derselben in Dänemark Geldmittel sowohl vom Staate wie auch von der Stiftung „Karlsbergfonds" bewilligt worden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 5. November. Wie die „Hamburgische Börsenhalle" mittheilt, ist ein Schiff Namens „Carl Augusta" von Hamburg nach Veracruz nicht unterwegs. Die Nachricht, daß eine Goelette dieses Namens in die Luft gesprengt sei, bedürfe daher noch anderweitiger Bestätigung.

Petersburg, 5. November. Baron Alexander v. Stieglitz ist heute früh gestorben.

Rom, 5. November. „Popolo romano" dementirt alle Gerüchte über angeblich bevorstehende Aenderungen des Kabinets.

Turin, 5. November. Die Vertheilung der Preise an die Aussteller hat gestern in Gegenwart der königlichen Familie stattgefunden. Außerdem waren die Präsidien der beiden Kammern, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Gäste zugegen. Der König und die Königin wurden mit enthusiastischen Evvivas empfangen. Prinz Amadeus dankte dem Könige, daß er gekommen sei, um an den Freuden und dem Triumph des Volkes theilzunehmen, gleichwie er jüngst die Leiden und Gefahren desselben getheilt habe. Dem Prinzen Amadeus und dem Exekutiv-Komitee sind Ehrendiplome zuerkannt worden und von 13,000 Ausstellern sind ungefähr 6000 mit Preisen ausgezeichnet worden.

Kairo, 4. November. Nach einer Meldung aus Dongola hat Lord Wolseley heute dem Mudir von Dongola unter besonderen Feierlichkeiten den St. Michaels- und den St. Georgs-Orden verliehen.

Newyork, 4. November. Nach einer von einem hiesigen Blatte veröffentlichten Depesche aus Wilmington soll daselbst ein Matrose angekommen sein, der sich als einzigen Ueberlebenden von der deutschen Goelette „Carl Augusta", in Fahrt von Hamburg nach Veracruz, bezeichnet und angiebt, daß das Schiff unweit der Küste von Nord-Carolina durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sei.

Newyork, 5. November. Nach den aus dem Staate Newyork bisher eingelaufenen Wahlberichten ist das Resultat noch immer zweifelhaft; beide Parteien schreiben sich den Sieg zu. Die Berichte aus den anderen Staaten gehen sehr langsam ein.

Newyork, 5. November. Die Majorität der in der Stadt Newyork zu Gunsten des demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten Cleveland bei den Wahlmännerwahlen abgegebenen Stimmen beträgt circa 43,000; hierzu die Stimmen aus Kings County und den benachbarten Distrikten gerechnet, dürfte die demokratische Majorität hier etwa 63,000 St. betragen. Von demokratischer Seite wird hervorgehoben, daß dieses Resultat die Majoritäten aufwiegen dürfte, welche zu Gunsten des republikanischen Kandidaten Blaine in den inneren Staaten abgegeben worden seien.

Shanghai, 4. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Peking sind dort Gerüchte verbreitet, nach welchen die Abtretung Formosas an Frankreich auf 20 Jahre behufs Abschlusses des Friedens beabsichtigt wäre. 21 Mandarinen hätten sich für den Vorschlag, Frieden zu schließen, ausgesprochen, der Vater des Kaisers sei indessen dagegen. Der französische Generalkonsul in Tientsin ist hier eingetroffen, um mit Patenotre zu konferiren. In Peking ist eine Anleihe im Betrage von 5 Millionen Taels aufgenommen worden.

An den Kimpai- und Futchu-Pässen sind Torpedos gelegt worden. Die Absperrung eines Theiles des Woosung wird fortgesetzt. Die Nachricht von der Entsendung von Kriegsschiffen nach Formosa bestätigt sich nicht.